



VOM TABU ZUR BLÜHENDEN LANDSCHAFT

Trotz vierzig Jahre DDR-Bann: Im Osten Deutschlands glänzt eine schöne, neue Golfwelt

*Von Volker Mehnert und Dietrich R. Quanz **

Platz und Club eingegangen. Dies war ein Jahr nach Ende des Zweiten Weltkriegs die Bilanz für fünfzehn Golfanlagen in der sowjetisch besetzten Zone. Nur für Dresden und Oberhof galt vorläufig: Spielerlaubnis vorhanden. Doch auch dort sollte der Golfsport nicht wieder auf die Beine kommen. Die Besatzungsmacht ordnete die Auflösung aller Sportvereine und die Beschlagnahmung ihres Vermögens an. Golfplätze wurden zu Kleingärten und Kartoffeläckern. In der Liste der zugelassenen Sportarten kam Golf nicht vor, und die meisten verbliebenen Golfspieler setzten sich in die Westzonen ab. Die Sportpolitik der DDR ignorierte dann vierzig Jahre lang das Golfspiel. Und doch wuchs aus dem golf-dar-benden Osten nach der Wiedervereinigung eine reizvolle Golf-Landschaft heraus.

Aber der Reihe nach: Golf fand in der sowjetischen Zone tatsächlich noch statt - trotz Mangelwirtschaft und ideologischer Diffamierung. Der Platz im thüringischen Oberhof funktionierte einige Jahre lang als beinahe anachronistisch anmutende Golfinsel im Meer der Enteignungen und Sozialisierungen. Der Club war zwar aufgelöst, und seit der Bodenreform befand sich die Anlage im Besitz der Gemeinde, doch der Bürgermeister wollte sie erhalten. Schon im Herbst 1946 trafen sich deshalb zwei Dutzend ehemalige Vereinsmitglieder. Sie organisierten einen rudimentären Spielbetrieb und ein Jahr später sogar eine „Ostdeutsche Meisterschaft“. Weil Golf auf der Liste der erlaubten 22 Sportarten fehlte, traten die Oberhofer der „Sportgemeinschaft Eintracht“ bei, wo sie der Sparte Tennis zugerechnet wurden: eine Notlösung in widrigen Zeiten.

Der Golfsport muss abdanken

Es mangelte an Geld, Schlägern und Bällen. Nach der Neugründung des Deutschen Golfverbandes im Westen bemühten sich die Oberhofer Golfspieler, meist vergeblich, um Spenden. Gern hätte man bei Wettspielen auch Sportler aus dem Westen begrüßt, doch das kam, im Unterschied zu anderen Sportarten, nicht zustande. Die ostdeutschen Golfer fühlten sich deshalb in jeder Hinsicht verlassen. Was zunächst noch funktionierte, war das Oberhofer Golf-Hotel - auch dies ein geduldeter Anachronismus in der entstehenden DDR. Während die Notlage der Bevölkerung groß war, ließen sich dort vermögende Golfspieler und andere Privilegierte von Kellnern im Frack erlesene Mahlzeiten servieren. Das wirkte wie eine Illustration zur Rolle der Bourgeoisie in einem marxistischen Lehrbuch und konnte nicht lange gut gehen.

Im Herbst 1950 kam das abrupte Ende. Kriminalpolizei und Finanzbeamte drangen in das angebliche „Nest von Saboteuren, Agenten und Schiebern“ ein, verhafteten den Inha-



Golfplatz mit Golf-Hotel in Oberhof, 1930

ber und deportierten zahlreiche Angestellte. Parallel dazu wurden weitere Pensionen und Cafés beschlagnahmt. Diese Nacht-und-Nebel-Aktion bedeutete nicht nur das Ende des Golfsports in Thüringen und der DDR, sie schuf gleichzeitig einen Freiraum für den Aufbau des Wintersportzentrums Oberhof, das der politischen Führung besonders am Herzen lag. Die fünf Jahre währenden Bemühungen der Oberhofer Golfer um den Erhalt ihrer Sportart in einem feindselig gesinnten Umfeld waren vergeblich gewesen. Der Golfplatz verwilderte innerhalb weniger Monate.

Von nun an spielte Golf in der DDR nicht einmal eine Nebenrolle. Zwar gab es kein ausdrückliches Verbot, doch galt der Sport vier Jahrzehnte lang als kapitalistisches, gar feudalistisches Relikt, das beim Aufbau des sozialistischen Staatssports mehr ignoriert als dämonisiert wurde - erst recht weil sich damit bei Olympischen Spielen die begehrte Medaillensammlung nicht aufstocken ließ. Die offizielle Ideologie dazu lieferte ein theoretisches Standardwerk zu Körperkultur und Sport: „Während sich das Golfspiel in der DDR wegen des relativ hohen Aufwandes bei geringem Nutzeffekt nicht weiter ausgebreitet hat, sind in Westdeutschland unter den Bedingungen der kapitalistischen Klassenherrschaft die alten privilegierten bürgerlichen Golfclubs wieder entstanden.“

Golfnischen für DDR-Bürger

Dennoch entdeckten auch einige DDR-Bürger ihre Golfrefugien. Bis zum Mauerbau verdienten sich junge Leute im amerikanischen Sektor Berlins als Caddies ein Zubrot und schwangen gelegentlich selbst den Schläger. In Babelsberg improvisierten sie zeitweise einen 3-Löcher-Platz. Hier und da spielte auch ein vereinzelter Golfnarr mit alten Schlägern und selbst gebastelten Bällen auf einer Wiese. Die wichtigsten Anregungen zum Golfspielen aber kamen aus dem Nachbarland: In der Tschechoslowakei gab es die einzigen öffentlich zugänglichen Golfplätze hinter dem Eisernen Vorhang. Der eine oder andere Kurgast in Marienbad oder Karlsbad lernte dort bereits in den siebziger Jahren das Golfspiel kennen, vor allem nachdem die Staatsführung einen visumfreien Reiseverkehr mit

GRAND MIT VIEREN AUS DER DDR

16. International Gemischte Vierer-Meisterschaft von Deutschland



Mit dem Favoritensieg der Schweden Sofie Eriksson und Gabriel Hjertstedt endete die diesjährige Vierer-Meisterschaft in Lindau. Die eigentliche Sensation aber waren vier Golfer aus der DDR, die zum ersten Mal überhaupt im westlichen Ausland antraten. Thomas Schrader (Text) und Oliver Hardt (Fotos) erlebten am Bodensee eine rührige Weltpremiere

Der Golf-Zukunft zugewandt: aus DDR-Quartier Adelheid Jäger, Rainer Graf, Heinz Jäger und Harald Radolph (v. li.)

Golfmagazin
(Foto: Oliver Hardt)

Das Team der DDR Ende April 1990 bei der 16. Internationalen Vierer-Meisterschaft in Lindau

dem Bruderland CSSR genehmigt hatte.

Trainerstunden erhielten die DDR-Golfer im Tauschhandel gegen Bettwäsche, Skistiefel oder ein Urlaubsangebot in Sachsen. In Karlsbad und Marienbad kam es zu vorsichtigen deutsch-deutschen Begegnungen, und von Touristen aus der Bundesrepublik ließen sich gebrauchte Schläger oder Bälle übernehmen. Mit Eigenbau und Improvisation wurde dann zuhause nachgeholfen und weiter geübt. Etwa vierzig DDR-Bürger spielten schließlich sporadisch im Nachbarland. Einige von ihnen nahmen an Turnieren teil und verfügten sogar über ein Handicap des tschechoslowakischen Golfverbandes. Untereinander kannten sie sich allerdings kaum, da sich ihre Aufenthalte nur gelegentlich überschnitten.

Eine Zeitlang kokettierte man in der DDR auch offiziell mit dem Golfsport. Als Mittel zur Devisenbeschaffung sollte an das 1986 errichtete Interhotel in Dresden ein Golfplatz angegliedert werden. Der schwedische Architekt Jan Sederholm entwarf eine 18-Loch-Anlage, aber das Vorhaben wurde schließlich auf höchster politischer Ebene abgelehnt: „Bourgeoise Faxen“, hieß es. Doch scheiterte das Projekt hauptsächlich an Finanzierungsschwierigkeiten.

Kurz vor der Wende, im Frühjahr 1989, hatten sich die ostdeutschen Exilgolfer auch daheim eine Nische eingerichtet. Unter der Führung eines golfspielenden NVA-Offiziers in Dresden schien sich im verkrusteten Sportapparat der DDR eine institutionelle Lücke für den Golfsport zu öffnen. Wie es dort weitergegangen wäre, bleibt müßige Spekulation, denn die politischen Ereignisse überrollten das zaghafte sozialistische Golfpflänzchen und brachten es auf völlig unerwartete Weise zum Blühen. Kurz nach der Ablösung Erich

Golfer FÜR GERMAN OPEN '92

EUROPA WÄCHST ZUSAMMEN, DIE GOLFER HELFEN MIT

Zur Förderung des Golfsports in den osteuropäischen Nationen und in den fünf neuen Bundesländern ruft der DGV seine Mitglieder zu folgender Aktion auf: Für jeden gebrauchten und voll funktionsfähigen Golfschläger erhält der Absender einen Gutschein. Verbunden damit ist der freie Eintritt an einem der Turniertage der VOLVO German Open '92. Informationen erteilt: Deutscher Golf Verband e.V.

VOLVO GERMAN OPEN '92

D

DGA Köln

Holz, Eisen oder Putter für ein German Open-Ticket 1992

Honeckers entstand Ende Oktober 1989 die „Erste Allgemeine Sportgruppe Golf der DDR“, sogar ausgestattet mit bescheidenen finanziellen Mitteln. Die Reaktion aus dem Westen ließ nicht auf sich warten: Für einen möglichen Verband stellte DGV-Präsident Brügelmann Unterstützung in Aussicht.

Wendewirren

Aus der Dresdner Gruppe ging kurz darauf tatsächlich ein Verband hervor. Das Geburtsdatum des „Deutschen Golf Verbandes der DDR“ war der 21. April 1990. Für einen golf-

historischen Augenblick konnte man sich als souveräner DDR-Sportverband fühlen und ein eigenes Programm formulieren, das sich auf Breitensport und gemeinnützige Golfanlagen für jedermann konzentrierte. In Lindau nahm kurz darauf ein DDR-Team an der 16. Internationalen Gemischten Vierer Meisterschaft des DGV teil. Es sollte die erste und einzige Golfnationalmannschaft der DDR bleiben.

In Lindau deutete sich bereits ein Wendepunkt in den deutsch-deutschen Golfbeziehungen an, denn beim Treffen der beiden Verbandspräsidenten kamen erste Unstimmigkeiten auf. Wie sollte es auch anders sein: Auf der einen Seite stand ein frisch gebackener Verband mit lediglich einigen Dutzend Einzelmitgliedern. Auf der anderen Seite befand sich eine mächtige Organisation, die rund dreihundert Clubs mit mehr als 160.000 Mitgliedern vertrat. Auf Bitten der Westseite räumte der DDR-Verband immerhin die missverständliche Namensgleichheit aus und nannte sich „Golfsportverband der DDR“.

Schon bevor die DDR-Volkskammer im August 1990 beschloss, der Bundesrepublik beizutreten, empfahlen DSB und DTSB ihren jeweiligen Fachverbänden, sich „so zügig wie möglich“ zu vereinigen. Darauf folgte die Erklärung des DGV zur Aufnahmebereitschaft für einen neuen Landesgolfverband, der für alle künftigen Bundesländer zuständig sein sollte. DGV-Präsident Brügelmann konnte schließlich verkünden: „Als erster Sportverband im Deutschen Sportbund nahm der DGV den Golfverband in der damaligen DDR als 'LGV Ost' auf und vollzog die deutsche Vereinigung.“

Über 1.600 Schläger der Aktion: Golfer für Golfer können Gerd Kade (Präsident des GC Hubbelrath) und Jan Brügelmann (DGV-Präsident bis 1994) zur German Open 1992 als Anschub für den Golfsport im Osten der Republik präsentieren (v.l.)

DGA Köln /
Privatsammlung



Die neue Institution übernahm die Aufgabe, die Gründung von Landesgolfverbänden für Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern voranzutreiben. Brandenburg verleibte sich der Berliner LGV ein. Doch von Anbeginn kam es zwischen Ost und West zu Meinungsverschiedenheiten über die Ausführung dieser Zielsetzung. Während man im Westen von der traditionellen Eigeninitiative von Clubs und ihrer Landesverbände ausging, war man im LGV-Ost noch von den zentralistisch geprägten Modellen sportpolitischer Steuerung geprägt. Die Unstimmigkeiten eskalierten, und weil die Kräfteverhältnisse eindeutig verteilt waren, beabsichtigte der DGV den Ausschluss des LGV-Ost aus dem Verband. Dieser kam dem Schritt zuvor, benannte sich Ende 1993 in „Golfsporfförderverband Neue Bundesländer“ um und entzog dem DGV das Mitspracherecht. „Die Mauer steht wieder“, hieß es daraufhin in der etablierten westlichen Golfpresse.

Innovationsglanz aus dem Osten

Von Anfang an hatten die ostdeutschen Golfer auf eine breite Popularisierung des Golfsports gesetzt. Einfach ausgestattete Übungsanlagen statt nobler Vorzeigeobjekte und Meisterschaftsplätze wurden gefordert, um den ehemaligen DDR-Bürgern das Golfspiel auf preiswerte Art näher zu bringen. Doch die konnten auch nach der Wiedervereinigung wenig mit Golf anfangen. Ideologische Vorbehalte überdauerten die Wendejahre. Abgesehen von Berlin-Brandenburg zählte die DGV-Statistik 1992 im Osten gerade einmal 94 Golfspieler.



WM 2000 in Bad Saarow bei Berlin



DGV (oder besseres WM-Bild)

Das Damen-Team vor der Golf-WM 2000 in Bad Saarow: Denise Simon, Miriam Nagl, Martina Eberl, Nicole Stillig (v.l.)

Gleichzeitig war nicht nur die politische Entwicklung über eine neue, reformierte DDR hinweggegangen, auch die ökonomische Wirklichkeit auf ostdeutschem Territorium rief Golfinteressenten ganz anderen Kalibers auf den Plan: Private Investoren erhofften sich auf Brandenburger Boden goldene Golfzeiten - mit noblen Clubs und aufwändig gestalteten Golfplätzen, die sich von Mitgliedern aus der neuen alten Hauptstadt Berlin nähren sollten. Dies widerstrebt dem aufkeimenden Golfverband der DDR: „Den Bestrebungen aus West-Berlin, Golfanlagen in der heutigen DDR zu errichten - mit Aufnahmegebühren, die nur ganz wenige Privilegierte bezahlen könnten - will sich der zweite deutsche Golfverband widersetzen.“ Ein hehres Ziel, das angesichts der weit verbreiteten Golfabstinenz im Osten kaum zu verwirklichen war. Dennoch gaben die ostdeutschen Golfenthusiasten im Laufe der Zeit wichtige Impulse zur Schaffung öffentlicher Golfanlagen und zur Verbreitung des Sports in den Schulen.

Der Boom freilich fand anderswo statt: Das Berliner Umland wurde zum golferischen Ausnahmeterritorium - eine



Golfmagazin **Bad Saarow: Golf- und Freizeitresort in Brandenburg**

blühende Landschaft besonderer Art. Die Eigentumsverhältnisse mochten vielerorts noch ungeklärt sein, doch das Land war preiswert, und Genehmigungsverfahren gestalteten sich nicht so kompliziert wie im Westen. Deshalb gingen die Investoren im so genannten Speckgürtel rund um Berlin forscht ans Werk. Trotzdem schrieben viele Investoren und Betreiber lange Zeit rote Zahlen oder lebten am Rande der Wirtschaftlichkeit. Mancher schaute mit Häme auf die geplatzten Gewinnrechnungen, doch an der Existenz einer anspruchsvollen Golfregion - in nur einem Jahrzehnt aus dem märkischen Boden gewachsen - war nicht zu rütteln. 1998 und 1999 fanden sogar die German Open der Profis im Sporting Club Scharmützelsee von Bad Saarow statt, und im Jahr 2000 richtete der DGV dort erstmals auf deutschem Boden die Weltmeisterschaft der Amateure aus.

Fünfzehn Jahre nach der Wiedervereinigung stehen die Brandenburger Hauptstadtclubs mit ihrem traditionsreichen Flaggschiff Bad Saarow nicht mehr allein. Das größte und erfolgreichste Golfprojekt in den neuen Bundesländern ist das Ferienresort Land Fleesensee. Obwohl die Anlage beim mecklenburgischen Dorf Göhren-Lebbin fünf Golfplätze umfasst, ist Golf dort nicht der alleinige Zweck. Aber genau das macht die Anziehungskraft des gesamten Projekts aus - und damit auch den Erfolg der Golfabteilung. Nur knapp zwei Stunden von Berlin und Hamburg entfernt sowie mit einer guten Verkehrsanbindung an Skandinavien versehen, besitzt Fleesensee ein viel versprechendes Umfeld. So hat eine Ferien- und Golfsiedlung in den neuen Bundesländern auf einmal das Zeug zum Vorzeigebauwerk: „Aller Innovationsglanz auf dem Gebiet des Tourismus kommt im Moment offenbar aus dem Osten“, vermeldete die Frankfurter Allgemeine Zeitung zur Jahrhundertwende, und der Bundeskanzler beehrte die Einweihungszeremonie mit seiner Anwesenheit.

Zurück in die Zukunft

Mit einem touristischen Aufschwung Ost kalkuliert auch das zweite Großprojekt in Mecklenburg-Vorpommern: Heiligendamm. Die schon zweihundert Jahre zuvor mit Pferderennen



DGA Köln / Privatsammlung

Mit Tradition zu blühenden Golf-Landschaften

hat sich die Rekonstruktion des alten Platzes zum Ziel gesetzt und möchte das Projekt langfristig mit einer neuen 18-Löcher-Anlage abrunden.

Nach sechs Jahren Weltkrieg, vierzig Jahren DDR-Sozialismus und jahrelangen Wendewirren kehrt der deutsche Golfsport also in den neuen Bundesländern an einige seiner tiefsten Wurzeln zurück. Das hauptstädtisch-noble Bad Saarow, das glänzend wiedererweckte Heiligendamm und der flackernde Hoffnungsschimmer von Oberhof präsentieren sich 2007 als angemessene Festgabe zum hundertjährigen Jubiläum des Deutschen Golf Verbandes.

* Der vorliegende Text entstand auf Grundlage der vierbändigen Chronik „100 Jahre Golf in Deutschland“, die 2007 anlässlich des hundertjährigen Jubiläums des Deutschen Golf Verbandes erscheint.

und englischen Sportgewohnheiten zum Mythos aufgestiegene „weiße Stadt am Meer“ ist aus DDR-Ruinen wieder auferstanden und leuchtet weißer denn je. Hier wird - heute wie damals - fast ausschließlich für ein Publikum geplant, das mehr als nur zahlungskräftig ist: Man rechnet in Heiligendamm mit einer internationalen Klientel, die die Preise von London, New York und Tokio gewohnt ist. Dass die angeschlossene Golfanlage deshalb wohl kaum für die einzelnen lokalen Golfspieler aus Mecklenburg vorgesehen ist, liegt auf der Hand.

Auf der Suche nach den frühen Standorten des deutschen Golfs im Osten, die mit klangvollen Namen einen lukrativen oder populären Neuanfang versprechen, treffen Nostalgiker und Investoren seit den Tagen der Wende natürlich auch auf den Namen Oberhof. 1990 wurde dort ein vorläufiger Thüringer Golfverband gegründet, und zwei Jahre später setzte sich eine Gesellschaft um den Leichtathleten Heinz Fütterer und den Schlagerstar Howard Carpendale für einen Neubeginn des Golfspiels an alter Stelle ein. Die Behörden genehmigten 1993 sogar einen entsprechenden Bebauungsplan. Dennoch verlief das Vorhaben zunächst im Sande. Erst das bevorstehende hundertjährige Jubiläum des Golfclubs im Jahr 2007 rief wieder Initiatoren auf den Plan. Zwei Fördervereine haben jetzt den Oberhofer Golfsport erneut ins Visier genommen. Der eine setzt sich für die Restaurierung des Golfhäuschens und dessen Ausbau zu einem Oberhofer Golfmuseum ein, der andere